

Dafür steht *Teil III* dann unter dem Stichwort „Geschichte“. Behandelte Themen sind hier: Der deutsche Beitrag zu den interdenominationellen Missionen (K. FIEDLER), Mission – ein geschichtliches Phänomen (H.-W. GENSICHEN), Missionswissenschaft in geschichtlicher Perspektive (H. KASDORF), Die Ursprünge des alten nördlichen und des neuen südlichen Christentums (A. F. WALLS). *Teil IV* bringt die Pluralität der Religionen als Anfrage an das Christentum in den Blick. Die drei Beiträge – Christus – der Erstgeborene unter den Toten (H. BÜRKLE), Religion, Religionen und das Evangelium (D. J. HESSELGRAVE), die Erlösungsangebote der Weltreligionen für die Bedürfnisse der Menschen (K. HOPPENWERTH) – sind in ihrer Zusammenstellung mehr zufälliger Art und decken die vorhandenen Probleme in diesem Feld ab. Hier hätte man sich deutlichere Auseinandersetzungen gewünscht. *Teil V* faßt unter dem (zweifelhaften) Stichwort „Sozialwissenschaften“ zwei Beiträge zusammen über den Menschen, seinen Wert und Unwert im Spiegel von Kultursystem und Bibel (L. KÄSER) und eine Fallstudie über das nominelle Christentum in der BRD (E. ROMMEN). Die Problemskizzen sind eher global im letzten *Teil VI*: Theorie und Praxis zu finden. Hier geht es dann um das Lausanner Komitee für Weltevangelisation (P. BEYERHAUS), um Zukunftsstrategien und -strukturen der Mission (P. M. HAMM), um Metatheologie als Schritt über die Kontextualisierung hinaus (P. G. HIEBERT) (eine interessante, aber – wie mir scheint – falsche Begrifflichkeit, da „suprakulturell“ nicht gleich „metatheologisch“ ist), gezielte Fürbitte als Missionsstrategie (P. J. JOHNSTONE), Gewissen im Kontext (K. W. MÜLLER), Großstädte: Die Herausforderung der Weltmission (H. J. SCHMIDT). Der Band kann in vieler Hinsicht als Problemskizze der evangelikalen Missionsauffassung gelten. So verständnisvoll aber auch der Band gegliedert ist, so sehr bleibt doch in diesem Ansatz die konkrete Welt in ihrer Provokation an das christliche Sendungsbewußtsein außerhalb des Blickfeldes. Die Anfragen aus einem geschichtlich orientierten Problem-bewußtsein bleiben aufs ganze unwirksam.

Bonn

Hans Waldenfels

Legrand Lucien: *Le Dieu qui vient. La Mission dans la Bible.* Desclée/Paris 1988; 235 S.

Man spürt es von der ersten bis zur letzten Seite des Buches: Hier ist ein Missionar am Werk, den ein enges Vertrautsein mit der Heiligen Schrift leitet. Der französische Bibelwissenschaftler, der durch drei Jahrzehnte unter den Völkern und in der Kirche Indiens tätig ist, hat hier die Summe seines Forschens und Meditierens, aber auch seines praktischen Verkündigungsdienstes am Gottesvolk vorgelegt.

LEGRAND verfolgt die Heilswege Gottes mit seiner Schöpfung und insbesondere mit seinem Volk durch die Geschichte hindurch. Mission ist zutiefst Gottes Kommen zu seiner Welt und zu seinen Geschöpfen durch die Zeiten hindurch. Den Spuren des göttlichen Weges und Wirkens geht Vf. nach, so wie sie in der Bibel sichtbar werden: vom AT her über die Inkarnation und das Wirken Jesu in der Zeit, weiter durch die einzelnen Stufen des Christusgeschehens, über Auferstehung, Erscheinungsberichte, Sendung des Geistes und der Kirche.

Ein eigenes Kapitel ist der Darstellung des Völkerapostels Paulus gewidmet – gesehen einmal von der Apostelgeschichte her und zum anderen aus den Paulus-Briefen.

Das Johannesevangelium sieht L. als „Synthese missionnaire“. Von besonderer Dichte und Inspirationskraft sind in diesem Zusammenhang die Aussagen zum „grande prière missionnaire“.

Der vierte und letzte Hauptteil des Werkes faßt die Einzeldarstellungen zusammen und wirft Fragen auf, die zum Nachdenken anregen. Als zentrale Stichworte begegnen etwa, in alttestamentlicher Sicht, das Grundanliegen des Heilsuniversalismus und das bohrende Thema des Geschicks des Gottesvolkes in Gottes Heilsplan in Gegenwart und Zukunft.

Von Konvergenzen spricht der Vf. sodann. Die Grundaussage unter dieser Rücksicht lautet: „Le Mission c'est d'abord le Dieu qui vient“. Gottes Kommen zielt darauf, sich ein Volk zu schaffen. Dieses Gottesvolk ist Träger, Übermittler, Zeuge des Wortes zum Leben. Das Wort des Lebens in Person ist Jesus. Er ist am Werk, die eschatologische Einheit aller Menschen und Völker zu bewirken. Mission meint ständige, umgreifende Bereitschaft zur Bekehrung; Umkehr zu Gott; Bekehrung zum Wort des Evangeliums; Hinwendung zum Pneuma, der Seele aller Mission; Bekehrung zur Gemeinschaft des Gottesvolkes und schließlich Bekehrung zur Hoffnung.

Die persönlichen und wesentlichen Ausführungen des Exegeten scheinen wohl geeignet, auch durch die lebendige und übersichtliche Weise der Darbietung, zum Nachdenken und zum Umgang mit dem biblischen Text anzuregen.

St. Augustin

Josef Kuhl

INKULTURATION

Gebara, Ivone/Lucchetti Bingemer, Maria Clara: *Maria, Mutter Gottes und Mutter der Armen* (Bibliothek Theologie der Befreiung. Die Kirche, Sakrament der Befreiung) Patmos/Düsseldorf 1988; 196 S.

„Die Tage sind hoffentlich nicht mehr fern, an denen Frauen eine systematische Reflexion über Maria erarbeiten – im Licht des Weiblichen, das in ihnen und ganz besonders in Maria, der Mutter Gottes und unserer Mutter, lebt. Ohne Zweifel würde das Bild Marias dann anders aussehen, als wir es ererbt haben oder auch hier zeichnen“ (L. Boff, *Das mütterliche Anlitz Gottes*, Düsseldorf 1985, 16). Diesem in den Worten Boffs bezeichneten Desiderat vermag das vorliegende Marienbuch der beiden brasilianischen Theologinnen voll und ganz zu entsprechen. Es stellt den Neuentwurf einer marialen Theologie dar, „die von den Erfordernissen unserer Zeit ausgeht und sich insbesondere dem privilegierten geschichtlichen Augenblick verpflichtet weiß, den die gesamte Menschheit mit dem Erwachen des geschichtlichen Bewußtseins der Frau erlebt“ (26).

In den beiden ersten Kapiteln geben die Autorinnen Rechenschaft über die ihrer Theologie zugrunde liegenden Anthropologie, die von einer ganzheitlichen, die Einheit betonenden, realistischen und mehrdimensionalen Sicht des Menschen geprägt ist, und über ihre hermeneutische Perspektive, in der die Sicht von Maria als „in Gott Lebende“, die zu den „in der Geschichte Lebenden“ in enger Beziehung steht, das weibliche Element und die persönliche Lebenskontext der Autorinnen die wichtigsten Faktoren sind. Das dritte Kapitel nimmt das biblische Zeugnis in den Blick und erweist Maria als Erbin der Stammütter des Alten Bundes, die dieses Erbe jedoch innovativ weiterführt. Neben der Untersuchung der wenigen einschlägigen neutestamentlichen Textstellen wird der zeitgeschichtliche Hintergrund und die Rolle der Frau im alten Judentum betrachtet. Das vierte Kapitel beinhaltet eine konstruktive Auseinandersetzung mit den Mariendogmen; es unternimmt den Versuch, jedes einzelne dieser Dogmen „ausgehend von unserem lateinamerikanischen Kontext neu zu lesen und wahrzunehmen, was es in diesem Augenblick zu sagen hat, in dem die Kirche inmitten der Armen geboren wird“ (96). Die Untersuchung betont, daß die Erhöhung Marias,